

«Die dritte Halbzeit war die schönste»

Eine geballte Ladung Fussball-Historie an einem Tisch: Drei Vereinslegenden blicken auf bewegte Jahre des ASC Sparta-Helvetik zurück.

Interview: Lea Meister*

«Wir sind ein typischer kleiner Basler Verein, der darauf angewiesen ist, dass Leute, die keine Lust auf den ambitionierten Vereinsfussball haben, zu uns kommen.» Toprak Yerguz, Vereinspräsident des ASC Sparta-Helvetik, bringt das Essenzielle auf den Punkt. Der ASC ist ein Arbeiterverein der ersten Stunde, ein Fusionsverein, der Mitte der Neunzigerjahre aus drei Vereinen mit einer langjährigen Geschichte entstanden ist: Aus dem Arbeiter Sport-Club (Gründungsjahr 1914), dem SV Helvetik (Gründungsjahr 1907) und dem FC Sparta (Gründungsjahr 1920). In der Gründungszeit aller drei Stammvereine spielte die Arbeiterbewegung eine grosse Rolle.

In dieser Arbeiterbewegung kam es aber in den Folgejahren zu offenen Konflikten zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten – auch in Basel. Entlang dieser Konfliktlinie entstand Rot Sport (ein der KPD nahestehender Arbeitersportverband in der Endphase der Weimarer Republik), der bis Mitte der 30er-Jahre Bestand hatte und als Gegenverband zu Satus (Schweizer Arbeiter- und Turnsport) gegründet worden war.

«Es war eine sehr bewegte Zeit. Deshalb lache ich immer, wenn Leute sagen, Sport habe nichts mit Politik zu tun», so Yerguz. Fast dreissig Jahre nach der Fusion schwelgen drei Hauden der jeweiligen Stammvereine im Klubbeizli auf dem Landauer in Erinnerungen.

Wann sind Sie in Ihren jeweiligen Verein eingetreten?

Lukas Neubauer (58): Bei mir war das 1986 und zwar, weil Bernhard Heusler, ein damaliger Mitspieler, zum Coiffeur ging (*lacht*). Das passierte aus einer Bewegung am Gym Oberwil heraus. Bärni Heuslers Coiffeur suchte damals Spieler. Heusler trommelte dann sieben, acht Leute zusammen, die zum FC Sparta kamen. Einige davon sind heute noch dabei.

Max Burger (76): Ich kam 1974 zum SC Helvetik. Wir haben damals noch auf der Sportanlage St. Jakob gespielt. Langjährige Kollegen haben damals auf der Gasse Werbung für den Verein gemacht und mich zum Wechsel bewegt.

Hansi Dürrenberger (80): Ich bin Ende der 60er-Jahre zum ASC-Fussballklub gekommen. Wir haben Handball gespielt und viel auf der Friedmatt geschuttet, dann hat sich das so ergeben.

Dann kennen Sie drei sich schon sehr lange?

Burger: Wir haben uns immer wieder auf der Friedmatt getroffen und uns schon gekannt. Wir haben aber nicht mehr zusammen gespielt.
Neubauer: Ich bin auch ein bisschen jünger (*lacht*).

Wer hat bis wann aktiv gespielt?

Neubauer: Ich spiele noch.



Max Burger, Hansi Dürrenberger und Lukas Neubauer (v.l.n.r.) von den drei Stammvereinen, die in den 90er-Jahren zum ASC Sparta-Helvetik fusionierten. Bild: Nicole Nars-Zimmer

ASC Sparta-Helvetik



Gründung: 1995 kam es zur Fusion aus dem FC Sparta und dem ASC Helvetik. Die letztgenannten fusionierten bereits ein paar Jahre zuvor.

Mitglieder 2022: Der ASC Sparta-Helvetik hat 65 aktive und 124 passive Mitglieder.

Vereinsfarben: Im Wappen sind die Farben Rot (für ASC), Orange (Sparta) und Grün (Helvetik).

Heimstätte: Landauer

Liga: 5. Liga

Grösste Rivalen: FC Schwarz-Weiss, Vereinigte Sportfreunde, FC Nordstern BS

Grösste Erfolge in der Neuzeit: Der Aufstieg in die 3. Liga direkt nach der Fusion, Schweizer Satus-Cup-Sieger.

Bekannte (Ex-)Mitglieder: Bernhard Heusler spielte beim FC Sparta.

Vereinsmotto: Ein Fussballverein, dem Offenheit und Fairness wichtiger sind als Resultate.

Sportvereine der Region

Immer wieder porträtiert die bz Sportvereine der Region auf einer ganzen Zeitungsseite und auch auf unserem Onlineportal. Sind Sie in einem Verein, der eine tolle Geschichte zu erzählen hat, dann schreiben Sie bitte eine E-Mail an: Sport.bzRedaktion@chmedia.ch

Burger: Um 1990 herum habe ich aufgehört.

Dürrenberger: Ich vorher. (*lacht*)

Auf welchen Plätzen haben Sie gespielt?

Alle: Auf der Friedmatt.

Burger: Die Pruntrutermatte war unser Ursprung. In den Dreissigerjahren wurde uns dann von der Stadt ein eigener Sportplatz beim Dreispitz zur Verfügung gestellt. 1942 folgte die Anbaupflicht in der Schweiz, um eine kriegsbedingte Lebensmittelknappheit abzuwenden. Auf vielen Fussballfeldern in der Schweiz wurden deshalb Kartoffeln angepflanzt, so auch auf unserem. Den Platz haben wir dann nicht mehr zurückerhalten. Danach gingen wir auf die Friedmatt.

Neubauer: 95/96 sind wir im Pfaffenholz aufgestiegen und dann auf den Landauer gekommen. Das weiss ich, weil wir gleich wieder abgestiegen sind, 97/98 4. Liga gespielt haben und ich mir in der Rückrunde mein Knie komplett zerstört habe.

Also sind Sie gleich nach der grossen Fusion aufgestiegen?

Neubauer: Ja, genau.

Burger: Es gab einen kurzen Schub. Es waren ein paar Biertrinker mehr dabei. (*lacht*) Man muss aber sagen, die 3. Liga war damals das Mass aller Dinge. Da spielte man gegen Binningen, Oberwil, Therwil, das waren starke Gegner. Heute gibt es ja zwei Ligen mehr. Technisch war die 3. Liga damals so gut wie heute die 2. Liga.

Wie waren die Bedingungen damals?

Burger: Wir spielten mit 15, 16 Leuten eine Saison. Niemand

ging in die Ferien und verpasste Spiele. Heute gehen sie sogar in der 1. oder 2. Liga in die Ferien während der Saison. Der Zusammenhalt war anders damals.
Dürrenberger: Damals sass man nach dem Spiel auch noch zusammen. Heute gehen sie nach den Spielen gleich nach Hause.

Weshalb?

Dürrenberger: Die meisten haben heute Freundinnen, wir hatten damals noch keine Freundinnen. (*lacht*)

Neubauer: Wir bleiben auch heute noch da nach den Spielen, jemand muss ja diese Beiz finanzieren.

Burger: Zu den Jungen muss man aber sagen, dass die heute als Sechs- oder Siebenjährige mit dem Fussball anfangen. Damals bei uns musste man mindestens zwölf sein. Als Teenager haben die den Fussball gesehen mit wöchentlichen Trainings und Spielen. Da wandern viele ab.

Erzählen Sie von den schönsten Erinnerungen aus Ihrer Vereinszeit.

Neubauer: Das war klar der Aufstieg in die 3. Liga. Die meisten konnten einigermassen gut Fussball spielen, aber trainieren wollte keiner. Wir hatten dann einen richtig strengen Trainer, der uns geschliffen hat, wie es nur ging. Er und sein Nachfolger schafften es, dass wir jedes Spiel gewannen, weil wir unglaublicherweise läuferisch plötzlich gut waren.

Burger: In den Annalen vom SV Helvetik müssen schon die 1930er-Jahre erwähnt werden. Über zehn oder elfmal hintereinander konnte der Verein gegen YB, den FCZ und sonstige Grössen im Senioren-Cup erfolgreich bleiben. Ausserdem

hatte der Verein bei jedem Spiel zwischen 500 und 1000 Zuschauende. Das kann man heute nicht mehr toppen, auch nicht mehr mit einem Aufstieg. In der Neuzeit war es sicher das 75-jährige Jubiläum im Jahr 1982, welches wir in der Mustermesse mit anderen Traditionsvereinen feiern durften. Es kamen 1250 Leute. Congeli wollte nicht mitmachen, die haben etwas Eigenes im Joggeli veranstaltet, das dann in die Hose ging wegen Hochwasser im Saal. (*grinst*)

Dürrenberger: Mein denkwürdigster Moment war das grosse Aufstiegsfest nach der Fusion. Das war sehr schön. Als Aktiver wurde ich ausserdem nie vom Platz gestellt und dem Schiedsrichter durfte man noch «Du» sagen, das sind so meine besten Erinnerungen. Wir waren nicht so gut (*lacht*), von Titeln kann ich nicht erzählen.

Neubauer: Was man auch erwähnen muss, ist die Tatsache, dass wir als Fusionsverein mit den 40+-Senioren dreimal hintereinander den Fairnesspokal gewonnen haben.

Burger: Normalerweise gewinnen diesen Preis nur Spitzenvereine. (*lacht*)

Welches waren die berühmtesten Spieler, mit oder gegen welche Sie gespielt haben?

Dürrenberger: Wir haben im Cup mal gegen Karli Odermatt gespielt, da spielte er noch beim SC Baudepartement.

Neubauer: ASC Sparta-Helvetik hat gegen Biel-Benken gespielt mit Alex Frei, Benjamin Huggel und Raphael Wicky im Kader. Das waren die Senioren. Die kamen auf den Landauer, Huggel war beinhart und hat alles niedergemäht, was ihm in den Weg gekommen ist. Wir haben ver-

loren, Alex hat etwa sechs oder sieben Tore geschossen. (*lacht*)

Kam es aus den ideologischen Aspekten der Gründungszeit heraus damals zu Fehden zwischen Teams?

Neubauer: Es gab eher Rivalitäten zwischen verschiedenen Mannschaften, aber aus ähnlichen Gründen wie heute.

Burger: Wir hatten vom Lastwagenchauffeur bis zum Bankdirektor alles in der Mannschaft, das war super.

Neubauer: Wir auch, das ist eben das Schöne.

Dürrenberger: Bei uns spielte der Direktor von Toyota.

Neubauer: Hier spielt man zusammen, egal, woher man kommt und was man macht.

Würden Sie damit heute auch Werbung für den ASC Sparta-Helvetik machen?

Neubauer: Es wäre schön, wenn auch wir noch ein paar Aktive akquirieren könnten. Es gibt nur noch wenige Plätze, die eine eigene Beiz haben. Das hier hat kaum mehr jemand. Diese Oase muss man am Leben erhalten, sie ist sensationell. Das schätzen auch die gegnerischen Mannschaften.

Burger: Eine soziale Oase. Die dritte Halbzeit war auf allen Plätzen immer die Schönste. Die kleine Oase hier bleibt hoffentlich noch lange erhalten.

Wie oft trifft man Sie noch am Spielfeldrand an?

Burger: Lukas, schickst du mir mal eure Spielpläne? Dann weiss ich, wann ich vorbeikommen soll. (*lacht*)

* Lea Meister wechselt nach drei Jahren als Leiterin des Online-Desks bei der bz zu Telebasel.